

Ich bin Ghostwriter - wie schlimm ist das?

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 25. Juli 2019 00:10

Ich habe irgendwie das Gefühl, dass die Sichtweise des Naturwissenschaftlers auf die Sache gerade eine etwas entspanntere ist. Liegt wahrscheinlich daran, dass der Akt des Schreibens der Arbeit bei uns ja eigentlich nur eine lästige Nebensächlichkeit ist, die Hauptarbeit ist vorher im Labor schon geleistet worden. Ich denke auch, dass bei uns grundsätzlich viel weniger plagiiert wird (hat jemand vielleicht Zahlen dazu?) denn wie soll man denn eine Arbeit frei erfinden ohne die entsprechenden Daten und deren Auswertung dazu. Kommt gelegentlich sicher vor, aber insgesamt ist das doch recht schwierig. Ich habe viele naturwissenschaftliche Arbeiten gelesen, die sprachlich eher schlecht geschrieben und dennoch gut bewertet waren. Hauptsache die Daten sind aussagekräftig, gut dargestellt und interpretiert. Ich sähe da ehrlich gesagt nicht so das wahnsinns Problem darin, wenn jemand z. B. den theoretischen Teil von jemandem schreiben lässt, der das besser kann oder sich zumindest umfangreiche Unterstützung holt. Ich habe meine Arbeiten immer komplett selbst geschrieben, ich kann aber auch einigermassen gut schreiben und habe durchaus auch zum Teil kräftig Kollegen beim Schreiben unterstützt (ohne dafür Geld zu nehmen allerdings).

Als ich mein erstes Manuskript zur Publikation bei einer Fachzeitschrift eingereicht habe, war ich einigermassen erschrocken, wie viel da vom Editor umgeschrieben wird. Weil das Englisch nicht passt, weil der Sprachduktus nicht zu dem der Zeitschrift passt, weil dem Editor halt danach war. Das ist ganz normal. Ich habe während der Promotion Umbruchkorrekturen für Wiley VCH und Springer gemacht und hab mich dann auch nicht mehr darüber gewundert, wie schlampig teils die Manuskripte der Autoren aussehen. Ist eben die Aufgabe des Editors das in Ordnung zu bringen.